

Ein Professor Friedrich Moritz,
Bewahrer des Romantischen Kabinetts,
Gehörter Freund und Wächter der
zerbrechlichen Wahrheit.

In der Nacht von Allerseelen trat ich vor
meine Hütte, auf der sanften Höhe über der
Saale, und blickte auf das Firmament.

Und siehe — der Himmel brach auf.

Nicht Sternschnuppen, wie wir sie aus
frommen Wünschen kannten,
sondern Funkenstürze, wie zerreißende Saite
des Himmels.

Kein klarer Bogen, kein geordneter Tanz der
Lichter.

Nur Zerstreuung.

Ich stand im kalten Wind und spürte, daß
nicht die Sterne fielen —
sondern der Sinn, der sie hielt.

Ich hörte keine Musik der Sphären mehr.
Ich sah keine Harmonie, kein Flüstern
göttlicher Ordnung.
Nur eine fliehende Vielzahl,
ein stummes Aufbrechen ins Niemandland.

Der Mensch sprach von Wiedergeburt nach
Napoleon.

Er sang von neuem Frieden.

Doch diese Nacht, Friedrich — diese Nacht
sprach anders.

Sie sprach vom Ende der Form.

Die alten Götter sind nicht gestürzt worden;
sie sind vergessen.

Die alten Harmonien sind nicht durch neue
ersetzt worden;
sie sind verhallt.

Ich, der ich stets das Sichtbare in der
Blume, das Unendliche in der Zahl suchte,
stand da wie ein Kind ohne Name,
auf einem Pfad, der keinen Vorsprung mehr
hatte.

Ich schreibe Dir, nicht um zu klagen,
sondern um Zeugnis abzulegen.

Bewahre dieses Schreiben zwischen den
Blütenblättern der gesammelten Träume.

Verstecke es bei den Fragmenten unerfüllter
Hymnen.

Und schreibe an den Rand der Chronik:

In der Nacht der gefallenen Sterne
verging nicht nur der Himmel —
sondern auch das Verlangen nach
seiner Musik.

Mit brüchigem Gruß und treuem Schmerz,

Blick von Morgenlicht
Poet der hohlen Leier
JENK